

Leseprobe

Eugenie Fügner

Dietlind im rotes Kloster

4. Kapitel

Bei diesem schönen fröhlicher Wetter wäre Uwe gerne im Wald spazieren gegangen. Vielleicht wäre ihm dort der Inhalt seiner Aufgabe, an der er jetzt bereits über sechs Wochen saß, eingefallen. Doch die Zeit wollte und wollte nicht vergehen, egal wie oft Uwe auf die Uhr sah, die Zeiger schienen sich kaum von der Stelle zu rühren. An sich hätte Uwe keine Gewissensbisse gehabt, das Büro zu verlassen, doch die Stechuhr abverlangte ihm einen Respekt, den er nicht zu brechen wagte, auch heute an diesem sonnigen Tag nicht. Uwe schloss die Augen und drehte seinen Kopf in ihre Strahlen, die auf seinen Schreibtisch fielen. Er nickte kurz ein.

Er sah sich an einem Strand liegend, die Wellen spielten mit seinen Zehen, sie kitzelten ihn, ihre Kühle empfand er in dieser Hitze sehr angenehm. Plötzlich lag er im Schatten, er konnte es sich nicht erklären. Uwe hob den Kopf:

„Der berühmte Büroschlaf, auch das kannten wir in der DDR.“ Schmid, der über Uwe stand lächelte und fuhr fort: „Es wurde nur solange gearbeitet, solange Material da war. In manchen Branchen reichte das Material immer nur für die ersten zehn Tage im Monat, andere Betriebe arbeiteten nur zwei Tage in der Woche....Aber deswegen bin ich nicht zu Ihnen gekommen. Ich wollte Ihnen nur guten Tag sagen und habe Ihnen einen Artikel aus der Zeitung gebracht, vielleicht reden wir mal über ihn...Auf Wiedersehen.“

In seiner schnellen Art verließ Schmid das Gebäude. Im Innersten seiner Seele war er froh, dass er keine besten beruflichen Verpflichtungen hatte, nicht mal sich geschweige den offen hätte er es natürlich nie zugegeben, doch er genoss diese Freiheit. Er tat Sachen, für die er früher keine Zeit hatte, so kochte er täglich, wobei er Wert darauf legte, dass sich zwei Speisen nie öfters als zweimal im Monat wiederholten. Er traf sich mit neuen Bekannten aus dem Westen und versuchte ihnen die eigentliche Idee der DDR zu erklären und um dies noch besser tun zu können als er es vor seinen Studenten früher tat, las er systematisch die westlichen Marxisten-Leninisten, die er früher aus Überzeugungsgründen abgelehnt hatte. Jetzt sah er es als ein "Muß" an. Noch wichtiger jedoch waren für Schmid die persönlichen Gespräche mit ihnen, wobei er immer wieder darüber erstaunt war, nicht nur dass sie mit ihm sprachen sondern über ihre offene Art. Da war zum Beispiel der Jesuitenprofessor aus München, der fast auf den Tag genau so lange Marxismus- Leninismus gelehrt hatte. Da er diesen in zwei Tagen treffen wird, eilte Schmid in die Bibliothek, um sich dort auf das für ihn so spannende Gespräch vorzubereiten.

*

Uwe las die Überschrift: „Gauck fordert kritische Stasi-Debatte im Westen“, trotz anstrengender Überlegung, die einige Minuten in Anspruch nahm, kam er nicht darauf, warum ihm Schmid diesen Artikel gebracht hatte. Er wusste über die Stasi nur das, was er mal, als er noch zu Hause in München war, gehört hatte. Er musste sich zugeben, zwar eine Menge gewesen ist, er sich aber nur wenig davon gemerkt hatte. Noch weniger wusste er über die Diskussion, die über diese Staatsorganisation des früheren DDR Staates geführt worden war. Als er noch in München gelebt hatte, interessierte ihn das schlicht nicht. Hätte er jemals ahnen können, im Osten zu arbeiten? Nein, natürlich nicht. Wenn ihm noch vor ein paar Monaten jemand erzählt hätte, er würde in den Osten gehen, hätte er Uwe nur gelacht. `Aus München weg? Ich niemals.` Uwe fragte sich, ob er Dietlind wegen doch ging. `Nein, natürlich nicht.` Über diese Fragestellung an sich, musste er lachen.

Er sah auf die vor ihm liegende Zeitung und nahm sich vor, den Artikel aber erst morgen zu lesen. Bei diesem Wetter wollte er möglichst schnell das Büro verlassen. Als Uwe seine Magnetkarte in den Schlitz der Stechuhr hinein führte,

zeigten grünen Zeiger 16.47 Uhr. Er hörte ein zweimaliges Ticken, dann erschien wieder in Grün die Zahl Minus 2 38. Uwe betrachtete das Minuszeichen ein wenig skeptisch und überlegte kurz, ob er noch einmal hoch in sein Zimmer gehen oder gar mit dem Aufzug fahren sollte. Die Sonne draußen fiel ihm ein, er drehte sich schnell weg und verließ im Laufschrift das Gebäude.

Draußen reckte er sich kurz, band seine Krawatte ab, zog sein Sakko aus, legte es sich über die linke Schulter und beschloss durch die Straßen zu gehen, denn an ein Hinausfahren in den Wald, war der Entfernung wegen, nicht zu denken. Diese Stadt, wie die meisten großen Städte, wuchs seit dem letzten Jahrhundert immer mehr zu einem Industriezentrum.

Mit den Betrieben kamen die Arbeiter, die Bäume wurden an den Stadtrand gedrängt. In einigen Städten wurde dies schon früh erkannt, bereits im 19. Jahrhundert legte man künstliche Parks an. Nach dem II. Weltkrieg entstanden Parks manches Orts ungewollt dort, wo statt Häuser Ruinen übrig geblieben waren und man mangels Geld keine neuen Häuser bauen konnte. Vor allem hier im Osten Deutschland war es der Fall, im Westen war das Kapital zum Bauen wieder da.

In den zehn Minuten, von seinem Bürohaus in die Stadtmitte, ging Uwe entlang zahlloser Baustellen. Fast jedes Haus, egal ob es sich um ein Gebäude aus den letzten Jahrhundert oder um einen im Sozialismus entstandenen Bau handelte, war eingerüstet. Jeder Hausinhaber wollte jetzt, nachdem ihm der Staat sein Eigentum zurückgegeben hatte, dieses wieder in Ordnung bringen. Die nicht eingerüsteten Häuser standen entweder stolz im frischen Putz da, in ihnen waren neue Geschäfte eröffnet worden, meist Filialen von Geschäftsketten, die es in jeder größeren Stadt in Westdeutschland gab und die, ob man es gerne sah oder nicht, längst schon das Stadtbild prägten.

Nur wenige Häuser sahen noch erbärmlich aus, das waren diejenigen, deren Eigentümer es nicht gelang zu finden und die aus diesem Grunde die Stadtverwaltung auch aber nicht weiter verkaufen dürfte. Diese Häuser ließen Uwe ahnen, wie diese Stadt noch vor zehn Jahren ausgesehen haben mag. Aber auch auf den Straßen wurde gebaut, neue Kanalisationen, Leitungen für Strom, Gas und Telefon wurden gelegt. Die Bauarbeiten zwangen Uwe, öfters die Straßenseite zu wechseln.

Er dachte wie voll es jetzt im Englischen Garten im Biergarten am Monoptorus, sein würde, bedauerte für einen Augenblick nicht dort zu sein und da er in dieser Stadt keinen Biergarten kannte, beschloss er irgendwo draußen Eis zu essen.

Vor der italienischen Eisdiele stand eine lange Schlange, vorwiegend aus jungen Menschen. An einem der beiden Tische mit roten Tischdecken war noch ein Platz frei:

„Darf ich mich dazu setzen?“

Ein junges blondes Mädchen nickte und fuhr in dem Gespräch mit ihrer Nachbarin fort: „Es ist einfach beschockt. Jetzt mache ich mein Abi und anschließend habe ich keine Lehrstelle. Ich war beim Arbeitsamt, habe mich testen lassen, so wofür ich geeignet wäre, das haben sie mir dann auch gesagt, aber keine Lehrstelle vermittelt, also bleibe ich zu Hause.“

„Du kannst ja was studieren, irgendetwas, aber ich, ohne einen Abschluss kriege ich schon gar nichts und für Umschulung oder so etwas bin ich zu jung. Meine Mutter sagt immer, so etwas hätte es zu DDR Zeiten nie gegeben, junge Leute ohne Arbeit. Damals hat jeder Arbeit gehabt, auch sie. Jetzt ist sie schon das vierte Jahr zu Hause. Kannst dir nicht vorstellen, wie das einem auf den Keks gehen kann? Sie sagt, sie wählt nur noch die PDS, auch wenn sie früher gegen die SED war. Erst jetzt merkt sie, sagt sie, wie gut es ihr damals gegangen war, kein Stress, immer frisches Obst.“

Uwe unterbrach das junge Mädchen mit den langen blonden Haaren: „Entschuldigen Sie, aber ich musste einfach mithören.“

„Tue dir keinen Zwang an. Wir haben keine Geheimnisse und vor so einem wie du schon gar nicht.“ Uwe spürte, wie sich seine Wangen röteten, er senkte den Kopf.

„Ich heiße Gabi“, stellte sich die Blondine vor.

„Und ich bin die Petra.“

„Uwe, ich bin neu hier.“

„Das musst du uns nicht sagen, das merkt man an deinen Klamotten. Ein feiner Pinkel aus dem Westen. Zugegeben, ich finde dich aber trotzdem nett“, stellte Gabi fest.

„So ist es auch nicht, dass wir die Jungs aus dem Westen nicht mögen würden, zumindest nicht grundsätzlich.“

„Das freut mich“, sagte Uwe, es klang etwas steif.

„Hat der Herr einen Wunsch“, fragte die Bedienung. Uwe sah die beiden Mädchen fragend an.

„Bringen Sie dem jungen Herrn den Hausbecher“, bestellte Gabi und zu Uwe gewandt meinte sie: „Der ist wirklich geil“ Nach einer kurzen Pause erklärte sie Uwe: „Wir beraten uns gerade, weil wir beide keine Arbeit haben.“

„Ich war auch fast ein Jahr arbeitslos.“

Uwe sah die beiden erstaunten Gesichter: „Denkt doch nicht, dass es irgendwo im Westen anders ist. Ein abgeschlossenes Studium ist schon lange keine Garantie für eine Arbeit.“

„Na und“, fragte Petra.

„Ich habe Glück gehabt.“

„Ein tolles Vorstellungsgespräch oder einen einflussreichen Onkel“, Gabi wurde neugierig.

„Nein, weder das eine noch das andere.“

„Na was war das“, bohrte Gabi weiter.

„Ich lernte jemanden kennen...“

„So wie wir dich jetzt...und du gibst uns jetzt auch einen Job“, lachte Petra.

Uwe begann schweigend das vor ihm stehende Eis zu essen, als er fast fertig war, meinte er: „Ein guter Tipp, danke.“

„Gerne geschehen. Hier ist es immer geil...man kann hier sitzen, die Leute beobachten....“

„Nette Jungs kennen lernen“, ergänzte Gabi lachend.

„Mich freut es auch, ich kenne hier auch noch niemanden.“

„Wenn das dein einziges Problem ist, dem kann man abhelfen. Gleich heute Abend kannst du mit uns zu einer Party

gehen“, schlug Gabi vor.

„Außer du hast etwas gegen die Osis.“ Petra sah Uwe fragend an.

„Natürlich nicht, aber bin ich nicht zu alt?“

„Also so einen Typen wie dich habe ich noch nicht gesehen, man will ihn mitnehmen und er ziert sich.“

Uwe sah Gabi an. Sie gefiel ihm gut.